

Dr. Robert Sauter, 86179 Augsburg, Inninger Str. 49b

Herrn Bischof
Dr. Konrad Zdarsa
Fronhof 4

86152 Augsburg

1. Februar 2012

Pfarreien-Reform

Sehr geehrter Herr Bischof Zdarsa,

die Pfarreien-Reform in der Diözese Augsburg, über die seit Tagen in der Presse berichtet wird, übertrifft alle Befürchtungen, die ich schon bisher haben musste. Da Sie eine ergebnisoffene Diskussion dieser Pfarreien-Reform von Anfang an nicht zugelassen haben, erübrigte sich und erübrigt sich auch jetzt im Grunde genommen jede kritische Stellungnahme. Ich schreibe sie dennoch. Damit möchte ich auch einer beliebten Irreführung vorbeugen, dass Ihren Entscheidungen niemand ernsthaft widersprochen hätte. Ich widerspreche ganz entschieden und weiß mich mit vielen Mit-Katholiken jedenfalls in der Sache einig.

Als treibenden Grund für die Reform nennen Sie den für die nächsten Jahrzehnte absehbaren eklatanten Priestermangel. Die Zahlen sprechen für sich – aber unter der einzigen Voraussetzung, dass die Beschränkungen in der Zulassung zum Priesteramt so bleiben, wie sie sind. Die Situation würde sich schlagartig ändern, wenn die Kirche endlich den Zölibat fallen und verheiratete Männer zum Priesteramt zulassen würde, und noch erheblicher würde sich die Situation ändern, wenn endlich auch Frauen zum Priesteramt zugelassen werden würden. Tatsächlich also ist diese sog. Reform ausschließlich der Aufrechterhaltung einer anachronistischen zölibatären Männerhierarchie geschuldet. Und dafür werden auch – gleichsam nebenbei – die Betätigungsfelder der Laien zurechtgestutzt. Dass Sie dabei nicht allein stehen, sondern letztlich nur Ihren bischöflichen Mitbrüdern folgen, macht die Sache nicht besser. Und dass Sie wie Ihre bischöflichen Mitbrüder dabei immer nur die quantitative Seite des Priesternachwuchses sehen und die qualitative ausblenden, auch nicht.

Die Aufgabe kleinräumiger, gemeinschaftsnaher Strukturen und die Präferenz für großflächige, zentralistisch gesteuerte Strukturen folgen erkennbar dem Credo heutiger Unternehmensberater. Diese „Mumpitz & Partners“ – oder wie sie alle heißen – sehen den Menschen aber nur als Störfaktor einer reibungslosen Produktionskette von Waren, noch dazu einen besonders teuren Faktor, der am besten gegen Null reduziert wird. Mit dieser wenig menschenfreundlichen Philosophie werden nicht nur viele einfachen Tätigkeiten wegrationalisiert, sondern ganze Managementebenen aus den Unternehmen entfernt. Mit derselben Philosophie pflügen Sie durch die gewachsenen kirchlichen Strukturen, in denen vor Ort die soziale, kulturelle und eben auch kirchliche Beheimatung der Menschen stattfindet, wo sich Menschen als Gläubige jenseits von theologischen Spitzfindigkeiten und dogmatischer Verengung zusammenfinden.

Selbstverständlich gibt es Alternativen zu dieser Reform. Heute schon wird – unabhängig von der Frage des Priesteramts – in vielen Pfarreien das Gemeindeleben von Laien gestaltet, in der ganzen Vielfalt seelsorglicher, caritativer und organisatorischer Dienste. Das funktioniert nicht nur gut, es funktioniert offenbar zu gut. Von der Eucharistiefeier und einigen anderen Sakramenten abgesehen „können“ die Laien offensichtlich das Leben einer Pfarrei aufrechterhalten und wirkungsvoll gestalten. Wir sehen zum Beispiel, dass Frauen ganz praktisch und faktisch die Leitung einer Pfarrgemeinde wahrnehmen können. Wir sehen, wie nicht ordinierte Laien tatsächlich kirchliches Leben gestalten. „Zu gut“ – denn diese engagierten Laien, Frauen und Männer, stellen natürlich indirekt die zwingende Notwendigkeit der zölibatären Männerhierarchie in Frage, und um die geht es offenbar in erster Linie, und nicht um die Aufrechterhaltung eines lebendigen Gemeindelebens.

Sie wollen die Pfarreien-Reform mit einem Verbot von priesterlosen Wortgottesdienstfeiern zu üblichen Gottesdienstzeiten garnieren, sozusagen mögliche Schlupflöcher stopfen. Ich bin mir nicht sicher, ob Sie tatsächlich wissen, was Sie damit tun. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ – das gilt nicht mehr? Müssen die Katholiken der Diözese Augsburg sich künftig unter den Schutz des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland stellen, wenn sie sich nach ihrem Bedürfnis zum Gebet versammeln wollen, weil es ihnen ihre eigene Kirche verbietet? Glücklicherweise haben die Kirchen heute praktisch keine weltliche Macht mehr. Sie würden sonst womöglich einen Wortgottesdienst am Sonntagvormittag mit polizeilichen Mitteln auflösen. Aber es geht ja auch viel einfacher. Die Pfarrer üben auf Ihre Weisung ganz legal das Hausrecht aus und die Kirchentüren bleiben zu. Ganz legal – ja. Legitim? Nein. Denn die heutigen Kirchen und Pfarrzentren wurden nicht von Ihnen, sondern aus den Kirchensteuermitteln der Kirchenmitglieder, aus „weltlichen“ Steuern, aus zahllosen Spenden und gelegentlich sogar mit freiwilligen Hand- und Spanndiensten von Gemeindemitgliedern errichtet. Aber auch das wird Sie auf Ihrem Weg in eine vorkonziliare Kirche, die nur vordergründig „modern“ erscheint, nicht sonderlich irritieren.

Dass die Kirchen in Deutschland wie auch in anderen westeuropäischen Ländern sich immer stärker in einer Diaspora-Situation vorfinden, hat viele Ursachen, nicht alle sind den Kirchen selbst anzulasten. Die Zuwanderung aus muslimischen oder anderen, nicht römisch-katholischen geprägten Ländern und die jahrzehntelange Unterdrückung religiösen Lebens in der ehemaligen DDR sind gewichtige Faktoren. Das Ausmaß der „Entkirchlichung“ des gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens wird bei uns nur durch Auswirkungen der Konkordate und die staatliche Kirchensteuereintreibung überlagert und nicht sofort sichtbar. Mit Ihrer Reform, mit der Errichtung künstlicher Zentralpfarreien, mit dem geplanten „Rückzug aus der Fläche“ beschleunigen Sie anscheinend ganz bewusst diesen Weg in die Diaspora, und das ist immer auch ein Weg in die öffentliche Bedeutungslosigkeit, für einen politisch denkenden Christen ein Graus. Und Sie verstärken diese Entwicklung ausgerechnet in einer bayerischen Diözese, in der die Kirchenbindung der Bevölkerung noch relativ stärker ausgeprägt ist als in anderen Landesteilen.

„Der Laie hat an der Leitung der Kirche keinen Anteil“ – dieses deutliche Wort eines Ihrer Vorgänger auf dem Augsburger Bischofsstuhl, nämlich Bischof Stimpfle, klang mir lange nach. Aber „wir“ Laien dachten vor Jahren, dass das Engagement in den Räten, in kirchlichen Einrichtungen und Diensten, die Behauptung kirchlicher Positionen im öffentlichen Leben, für einige vielleicht auch der Weg über das Diakonat, wenigstens zu einer gleichberechtigten Entscheidungsbeteiligung führen könnten. Dabei ging es nie um die letzten, ohnehin nicht verfügbaren Wahrheiten, aber doch um „essentials“ des kirchlichen Lebens, der Verwaltung und der Strukturen. Dass die Bischöfe das Rad der Geschichte ggf. auch mit Brachialgewalt zurückdrehen wollen, konnte man schon an der Entscheidung über den Ausstieg aus der staatlichen Schwangerenkonfliktberatung und ihren Folgen erkennen. Mit der jetzigen Pfarreien-Reform beschleunigen Sie eine Re-Klerikalisierung, die nur Ihrem hierarchiegeprägten Weltbild dient, und sonst niemandem, jedenfalls nicht den Menschen Ihrer Diözese.

Sehr geehrter Herr Bischof Zdarsa, diesen Brief schreibe ich nicht nur als einen persönlichen Brief, ich werde ihn im Sinne eines „offenen Briefes“ auch öffentlich zugänglich machen. Eine andere Hoffnung als die der öffentlichen Diskussion, als die des öffentlichen Widerspruchs bleibt ja auch gar nicht. Und dies ermöglicht mir auch nicht das Kirchenrecht, sondern die freiheitlich-demokratische Grundordnung unserer Verfassung. Auch so verschieben sich die Gewichte, besser gesagt: verschieben Sie die Gewichte.

Mit freundlichem Gruß